



Sie befinden sich hier: » Märkische Allgemeine » Nachrichten » Wissenschaft » **Wissenschaft aus der MAZ**

10.09.2009

**WAHLEN: Beim Kaufmann abgeschaut**

## Der Rest wird gerundet: Für Bundestagssitze gilt ein neues Rechenverfahren

**BERLIN** - Franz Müntefering behielt recht. Nach den Bundestagswahlen 2005 hatte er angedeutet, die SPD könne ihre Wahlversprechen nicht halten – weil sie die Regierungsbildung zu Kompromissen verpflichten würde. Viele Anhänger der Sozialdemokraten wurden von der Großen Koalition enttäuscht. „Ihr Verdruss ist auch eine Folge des Wahlsystems“, glaubt der Politologe Jürgen Falter. „Seine jetzige Form erfüllt den Willen der Wähler nicht mehr.“

Warum, dafür hat der Wahlforscher eine Erklärung: „Die Regierung hat Mühe, eine Mehrheit zu bilden.“ Fünf Parteien drängen an den Koalitionstisch. Von Ampel- oder Jamaika-Varianten war vor 20 Jahren keine Rede. „Das politische System ist unübersichtlich geworden.“ Jürgen Falter fordert: „Die Koalition soll wieder das tatsächliche Wahlergebnis abbilden.“

Für die Bundestagswahlen am 27. September ist das Verfahren, mit dem Wählerstimmen in Parlamentsmandate umgerechnet werden, nun geändert worden. Vorerst nur um „ein kleines mathematisches Rädchen im Getriebe des Wahlsystems“, nennt es Friedrich Pukelsheim. Sein Mathematik-Lehrstuhl an der Universität Augsburg ist an der neuen Methode der Stimmenzuteilung beteiligt. Sie basiert auf dem sogenannten „Divisorverfahren mit Standardrundung“ – der Name erklärt gleich die dabei nötigen Rechenschritte, Teilen und Runden.

Voriges Jahr hatte der Bundestag beschlossen, die neue Methode einzuführen. Sie ist bei der Auszählung der Zweitstimmen im Einsatz. Zuerst bestimmt der Bundeswahlleiter den Wahlschlüssel (Divisor), der vorgibt, auf wie viel Zweitstimmen ein Bundestagssitz entfällt. Je höher die Wahlbeteiligung, desto größer ist der Schlüssel. 2005 lag er bei 76 000, dieses Jahr rechnen die Mathematiker mit einer ähnlichen Zahl. Die Reststimmen, die jede Partei auf sich vereint, werden gerundet. Was aber hat der Wähler davon? Pukelsheim erklärt: „Es funktioniert wie jede kaufmännische Rundung. Bei weniger als der Hälfte wird abgerundet, über der Hälfte aufgerundet. Das kann der Bürger nachvollziehen.“

Die Ergänzung der Augsburger besteht darin, dass sie das negative Stimmgewicht umgeht, bei dem eine Partei durch Zugewinn von Zweitstimmen droht, ein Mandat zu verlieren. „Deshalb werden die gewonnenen Direktmandate beim Runden mitgeführt“, erklärt Friedrich Pukelsheim. Die Formel lautet dann: „Bei der Zuteilung auf die Landeslisten entfällt auf je 80 000 Zweitstimmen ein Sitz, mindestens aber so viele Sitze, wie es Direktmandatsgewinne gibt.“

Bei den Europawahlen im Juni sind die in Deutschland abgegebenen Stimmen nach dem neuen Verfahren ausgezählt worden. Bremen und Hamburg verwenden es bei den Landtagswahlen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg planen, es einzuführen. Die Ergebnisse der Brandenburger Landtagswahlen werden vorläufig noch mit dem „alten“ Verfahren berechnet, das nach den Urhebern Thomas Hare und Horst Niemeyer „Hare-Niemeyer-Verfahren“ heißt. Dabei werden Restsitze im Parlament einzeln vergeben, beginnend mit der Partei, deren Ergebnis die höchste Zahl nach dem Komma hat.

Auch das Divisorverfahren mit Standardrundung wird meist mit zwei Namen in Verbindung gebracht: André Sainte-Laguë und Hans Schepers, der eine Mathematiker, der andere Physiker, vormals Leiter der Datenverarbeitung im Bundestag.

Für den Wähler bleibt der Ablauf derselbe. Im Falle, dass die neue Rechenweise nicht hilft, Mehrheitsverhältnisse im Bundestag klarer herauszuarbeiten, muss das Wahlsystem grundlegender geändert werden. Etwa durch das vom Bundesverfassungsgericht favorisierte Grabenmodell, das die Direktmandate stärkt. Es reduziert die Zahl der koalitionsfähigen Partner. (Von Tanja Kasischke)

### Mehr zum Thema

» [MaerkischeAllgemeine.de/wahl09](http://www.maerkischeallgemeine.de/wahl09) : <http://www.maerkischeallgemeine.de/wahl09>

Ihre Meinung ist gefragt!